

Werner von Mutzenbecher

# Dort geht Sergio

Erzählungen

ATHENA-Verlag

## Inhalt

Eine Petersburger Geschichte	7
Une maison de campagne	10
Eine Reise	12
Schulwege	14
Von Motorrädern und Rennfahrern	15
Biblische Geschichten	17
Die Triosonate	20
Ein Kinobesuch	23
Leiden und Freuden einer Prinzessin	28
Die alte Post	33
Händel auf der Brücke	35
Darts	38
Von Spielsachen	42
Regine	44
Die Belohnung	57
Melusine	63
Diana und Aktäon	64
Die Zugfahrt	71
Ein Petersburger Hauskonzert	74
Seltsame Nacht	75
Sergio	82
Agamemnons Heimkehr	84
Jason und Medea	92
Arthur, Wanderer zwischen den Zeiten	94
Vivaldi-Miniaturen	108
Eine Symphonie	115

Orpheus	117
Die Loreley	119
Pessach	125
Tauben	127
Gethsemane	129
Eine ungewöhnliche Begegnung	131
Eine Hexengeschichte	134
Noch eine Hexengeschichte	147
Die kleine Hexe	156
Gedachte Begegnung	161
Brutus und seine Söhne	163
Kein Kleid trug er zweimal	165
Im Coffie-Shop	170
Winter	174
Geschichten vom Tod	176
Emma fährt mich	183
Stierkämpfer und Tänzerin	186
La Fenice	188
Der beschämte Matador	190
Der beschämte Teufel	195
Radfahren	199
Tamara	202
Rollentausch	206
Ein Abschied	212

## Eine Petersburger Geschichte

Verliess man, die Eremitage im Rücken, über die Palast-Brücke die Grosse Seite, gelangte man, die Spitze der Wasiljewski-Insel überquerend, an der Strelka vorbei über die Birschewoj-Brücke hinüber auf die Petrograder Seite. Von dort musste man hinter der Peter- und Pauls-Festung weitergehen, schliesslich in der Nähe des Panzerkreuzers Aurora die Newka überqueren, um zur Wyborger Seite zu gelangen, wo einen der Finnische Bahnhof erwartete.

Es konnte aber geschehen, dass die pathetisch grosse, manchmal stumpf, manchmal funkelnd dunkle oder gleissend helle Wasserfläche der Newa sich wie eine Panzerplatte in einen schob, mitten ins Herz hinein. Dann wanderte man auf dem Wasser, auch ohne Eis, oder flog mit den Möven darüberhin.

Von der Wyborger Seite die Grosse Seite zu erreichen oder umgekehrt, war nicht leicht während der zweiten Hälfte der Nacht, wenn die grossen Ziehbrücken hochgezogen waren und als dunkle, auf der Unterseite zum Teil beleuchtete Bretter in den dämmrigen Nachthimmel ragten.

Dass die Häscher überall waren, wusste er und auch, dass es nicht ratsam war, aus der Stadt zu flüchten, vor allem nicht an einen Ort wie Petrodworez beispielsweise, obwohl die Flucht von dort über den finnischen Meerbusen nach Kronstadt möglich schien. Doch bot die Stadt mit ihren Gassen und Kanälen, mit den unzähligen Hinterhöfen der

grossen Mietshäuser und den Hinterhöfen der Hinterhöfe immer noch den besten Unterschlupf vor der Verfolgung. Schnell war eine der typischen Doppelwipptüren aus Holz gedrückt, und man war von der Strasse verschwunden, auf der sich etwas Verdächtiges geregt hatte.

Hatte er erst den Umleitungskanal überschritten, war er vom Zentrum und von der Gefahr, die von dort ausging, genügend entfernt, so dass er, nun gemächlicher schreitend, irgendwann die Untergrundbahn in Richtung Pulkowo zu erreichen hoffte. Er würde dann nach ein paar Stationen wieder aussteigen, beim Lenin-Denkmal vielleicht, und auf dem Moskauer Prospekt, wo ihn niemand erwartete, zur Wohnung von Vera zurückgehen, die ihm sicher Zuflucht gewähren würde. Dass er noch am selben Abend in einem Kaffeehaus Nähe Gostinnyj Dwor Sergeji treffen sollte, war eine beschlossene Sache, wenn auch äusserst risikoreich. Aber so bald würden sie ihn nicht zurückerwarten.

Auf der Höhe des Gostinnyj Dwor angekommen, tauchte er in die Unterführung hinab, um so auf die andere Seite des Newskij Prospekts zu gelangen, wo er in irgendeinem der Geschäfte des ersten Stocks der Passage seinen Verfolgern zu entrinnen hoffte. Beim Michaelsschloss, wo Mojka und Fontanka ineinandermünden, sprang er vom Boot, um ruhigen Schrittes und erhobenen Hauptes in die Sadowaja-Strasse einzubiegen, die er nach einiger Zeit unauffällig in Richtung Sommergarten wieder verliess. Dort wollte er sich eine Weile aufhalten.

Blitzschnell hatten ihn die Behelmtten umstellt, ergriffen und zu Boden geworfen. So würde er also hier sterben, in der Fontanka ertränkt, als namenloser Toter in die Newa

hinaustreibend, dachte er noch, bevor er unter den Kolbenschlägen seiner Peiniger das Bewusstsein verlor.

Geduldig wartete der Verhaftete, bis sein Bewacher die schwere Tür zum Gefängnis aufgeschlossen hatte, und er in eine der Zellen der Peter- und Pauls-Festung gestossen wurde. Schon mancher, der dem Zaren nicht genehm war, hatte hier in diesen düsteren Räumen geschmachtet oder sogar sein Leben gelassen. Berühmte Namen waren darunter, jedenfalls befand er sich in guter Gesellschaft. Mit Geduld würde er sich wappnen müssen, ohnehin eine russische Tugend.

## Une maison de campagne

Die Schafe weiden jetzt oben, nahe dem Haus, und versammeln sich unten am Waldrand wieder. Bald wird die Wiese geschoren sein. Mit grossen Schritten hat Monsieur Pigny das Revier abgesteckt. Die Ziegen wandern am Abend hoch zum Gemüsegarten, dann kehren sie wieder unter ihre Bäume zurück. Dort kämpft auch das einzige Pferd allein gegen die Fliegen. Murphy will spielen und stösst einen mit der Schnauze an. Ball holen und wiederbringen ist sein liebstes Spiel. Weit wirft Gérard den Ball, Murphy rennt los und bremst heftig mit allen Vieren kurz vor dem Ball. Manchmal schleicht auch der Kater heran und entfernt sich wieder unbemerkt. Seinem Herrn folgt Murphy auf Schritt und Tritt. Gérard mäht Gras im Skulpturengarten, sägt Holz, pflanzt Farnkraut, bearbeitet Schwemmholz, Murphy trottet mit. Gérard bereitet die Mahlzeiten zu, sitzt am Tisch, schreibt sein Tagebuch, macht Siesta, Murphy liegt treu daneben. Nachmittags schauen wir die Tour de France und bestaunen, wie buntgekleidete Athleten sich abrackern vor schönen Bergkulissen. Und wo sind die Kinder, Flore und Suzanne? Man hört sie reden und kreischen und lachen hinter den Büschen. Schaukeln sie mit der Hängematte oder fahren sie mit dem Boot auf dem Weiher unten am Waldrand? Oder baden sie im trüben Wasser? Nun sieht man sie über die grosse Wiese zum Haus rennen, wo sie im Zimmer spielen wollen. Ja, sehr einladend ist dieses grosse, aber

nicht einschüchternde Haus. Geschmackvoll und mit Liebe ist alles eingerichtet, man spürt die Hand der Hausherrin. Und jeder Raum hat seinen eigenen Charakter. Vom Haus aus geht der Blick auf die Wiese. Büsche und Bäume verdecken den Weiher, dunkel schliesst der Wald das Panorama ab. Eine Parklandschaft, aber auch bäuerlich. Auf grauem Holz wachsen grosse Pilze. Absurd ragen Leitern zum Himmel. Und blau leuchten bemalte Holzstangen, blau wie die Libellen im Schilf am Ufer des Teichs. Drüben gibts Felder, Wolken hoch, der Himmel weit, la France. Abends macht Gérard Feuer im Cheminée. Er liest, hört Musik, wir plaudern, Erinnerungen werden wach, an den Garten, das alte Haus, das Schloss, den Park, die Felder. Und Murphy schläft, schnarcht manchmal, träumt vielleicht ...